

Fachtag

„Eltern- und Familienbildung in der Einwanderungsgesellschaft – Interkulturelle Öffnung als Herausforderung“ 15.11.2012 in Frankfurt

Statistische Daten zur Einwanderungsgesellschaft

Zum Einstieg in unser Tagungsthema „Eltern- und Familienbildung in der Einwanderungsgesellschaft“ möchte ich schlaglichtartig einige aktuelle Daten des Statistischen Bundesamtes zur Struktur der Bevölkerung in der Einwanderungsgesellschaft Deutschland vorstellen:

Die Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund steigt in Deutschland stetig an, 2011 betrug sie 15,96 Millionen Menschen, im Vergleich zum Vorjahr ist dies ein Anstieg um 1,4%.

Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung beträgt somit 19,5%.

Die regionale Verteilung ist sehr unterschiedlich, der überwiegende Teil der Migrationsbevölkerung - 15,4 Millionen - lebt im früheren Bundesgebiet und in Berlin; besonders hohe Anteile gibt es in den Großstädten

Die Mehrheit unter ihnen (8,8 Millionen) sind deutsche Staatsbürger, 7,2 Millionen sind Ausländer.

Von den Menschen mit Migrationshintergrund sind zwei Drittel selbst zugewandert, ein Drittel ist in Deutschland geboren und verfügt über keine eigene Migrationserfahrung. Wanderung ist Teil der Familiengeschichte, als Erlebnis oder als tradiertes Wissen.

Menschen mit Migrationshintergrund leben häufiger in Familien zusammen – 65,6 %, im Vergleich dazu 48,7% der Gesamtbevölkerung

Nur jede dritte Familie mit Migrationshintergrund setzt sich aus Mitgliedern zusammen, die alle einen Migrationshintergrund haben – ein deutliches Zeichen dafür, dass ein „Migrationshintergrund“ kein Merkmal ist, das über mehrere Generationen unverändert bleibt.

Die Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund ist vergleichsweise jung, ihr Durchschnittsalter liegt bei 35, 2 Jahren gegenüber 44 Jahren für die Gesamtbevölkerung Deutschlands.

Je jünger Kinder in unserer Gesellschaft sind, desto höher ist der Anteil der Kinder, die in Familien mit Migrationshintergrund leben, bei den unter 5 Jährigen beträgt ihr Anteil mittlerweile 34,9%

Familien mit einem so genannten Migrationshintergrund sind keine homogene Gruppe:

- sie kommen aus verschiedenen Ländern. So stammt unter allen in Deutschland lebenden Menschen mit Migrationshintergrund die Größte Gruppe aus der Türkei (3,0 Millionen), gefolgt von Polen (1,5 Millionen), der Russischen Föderation (1,2 Millionen), Kasachstan (0,9 Millionen) und Italien (0,8 Millionen)
- sie unterscheiden sich hinsichtlich ihrer sozialen und wirtschaftlichen Lebenssituation; Familien mit Migrationshintergrund haben im Durchschnitt 13% weniger finanzielle Ressourcen zur Verfügung als Familien in der Gesamtgesellschaft. Die Unterschiede nach Herkunftsgruppen sind dabei sehr groß. Während türkische Familien etwa 19% weniger Einkommen haben als die Gesamtheit, sind es bei den südeuropäischen Familien aus Italien, Spanien, Portugal und Griechenland nur etwa 6% weniger.
- Sie unterscheiden sich sehr stark bezüglich ihres Bildungshintergrundes oder ihrer religiösen Anschauung. Die **Sinus Studie über Migrantenumilieus** in Deutschland 2008 hat eindrücklich gezeigt - **gleiche Wertvorstellungen und Lebensstile in der Migrantenumbevölkerung sind als Anknüpfungspunkte für Kontakte und Netzwerke wichtiger als die ethnische Herkunft.**

Die vorgestellten Zahlen belegen noch einmal eindrücklich, Familien mit Migrationshintergrund sind Teil unserer sich immer weiter ausdifferenzierenden Gesellschaft, und damit Teil der Zielgruppen von Einrichtungen, die mit Familien arbeiten. Auch sie benötigen vielfach Unterstützung bei der Bewältigung des Familienalltags, bei der Erziehung ihrer Kinder und sie benötigen eine Stärkung ihres Selbsthilfepotentials.

Denn der Bildungserfolg ist grundlegend für verbesserte Integrationschancen der nachwachsenden Generation und für diesen, das zeigen viele Studien, ist der Einbezug der Eltern von entscheidender Bedeutung.

So stehen viele Einrichtungen, wie Schulen, Kitas, Familienbildungsstätten, Familienzentren u.a. vor der Herausforderung die notwendige interkulturelle Öffnung auf allen Ebenen in den Blick zu nehmen und zu gestalten, damit möglichst viele Menschen Zugang zu Angeboten der Eltern- und Familienbildung erhalten.

Damit diese Angebote auch die Familien erreichen, gilt es zunächst die Lebenslagen von Migrantenumfamilien differenziert zu betrachten und folgenden Fragen nachzugehen:

- Welche Bedarfe für Eltern- und Familienbildung gibt es?
- Mit welchen passgenauen Konzepten können die Familien erreicht werden?
- Welche Zugangsbarrieren gibt es und wie können diese abgebaut werden?

Dazu will dieser Fachtag heute einen Beitrag leisten